

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnendzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 14 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Verkaufsstelle: mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen

Pränumerationspreis:
in Kassa:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 „ —
Vierteljährig . . . 5 „ —
Monatlich . . . 1 „ 10
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —
Einzeln Nummern 10 S.

Mit Fortveränderung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 „ —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 „ —

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediaoch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 39, woselbst die Abonnementsverträge franco erbeten werden.

N^o. 38. Hermannstadt, Samstag den 17. Februar 1906 122. Jahrgang.

Zur Lage.

Dem „Pester Lloyd“ wird unter dem 14. d. aus Wien geschrieben: Der diezeitige Aufenthalt des ungarischen Ministerpräsidenten hängt mit der eigentlichen Frage der Auflösung des Reichstages gar nicht zusammen, denn der Minister hat in dieser Richtung keine Beschlüsse schon früher gefasst, denen Se. Majestät die Genehmigung bereits erteilt hat. Ebenso wenig bewahrheitet es sich, daß der Ministerpräsident jetzt neuerliche Vorschläge der Koalition Sr. Majestät unterbreitet habe. Der Ministerpräsident erachtet wohl noch immer seine ursprüngliche Mission, die Vermittlung zwischen der Krone und der Majorität, als seine wichtigste Aufgabe und würde auch jetzt noch jede Gelegenheit mit freudiger Bereitwilligkeit ergreifen, um die Herstellung des Friedens zu fördern und die Möglichkeit zu schaffen, daß ihm die unter den herrschenden Verhältnissen gewiß nicht angenehme Last der Regierung abgenommen werde.

Indessen ist er andererseits eingedenk, daß er die Pflicht übernommen hat, für die Aufrechterhaltung geordneter Zustände zu sorgen und das Umsichgreifen der Anarchie hintanzubehalten. Durch die immer weiter sich ausbreitende Resignation und Willkür wird daher die Regierung gezwungen, zu drastischen Mitteln zu greifen, zu denen auch die Auflösung des Reichstages gehören dürfte. Doch ist es vollkommen unbegründet, wenn daran die Folgerung geknüpft wird, daß dies schon den Beginn des Absolutismus bedeute, da der Umstand, daß nicht gleichzeitig mit der Auflösung des Reichstages auch die Ausschreibung der Neuwahlen erfolgen soll, noch keineswegs beweist, daß die Regierung ohne Parlament die Geschäfte führen und den bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen nicht Genüge leisten wolle.

Das 1848-er Wahlgesetz verfügt nur, daß der Reichstag innerhalb dreier Monate nach der Auflösung wieder einzuberufen und die Neuwahlen spätestens vierzig Tage vor Ablauf dieser Frist auszusprechen sind. In der neuen parlamentarischen Ära erfolgten wohl diese beiden königlichen Verfügungen in der Regel gleichzeitig, doch gab es auch Ausnahmen, so daß wiederholt das Einberufungsdekret erst einige Tage später als das die Auflösung anordnende erschienen ist.

Wird daher nicht die durchaus nicht bindende Regel, sondern die klare Verfügung des Gesetzes vor Augen gehalten, so kann keineswegs gesagt werden, daß das Kabinet Fejervary sich wieder eine Wandlung verschafft und ein absolutistisches wird, weil es nicht veranlaßt, daß die Neuwahlen unmittelbar nach der Auflösung des Reichstages ausgeschrieben werden. Diese Konsequenz einer tatsächlich verletzten Gesetzespflicht würde, wenn der Reichstag wirklich am 19. d. aufgelöst werden sollte, erst am 11. April eintreten.

Bis dahin ist dieses Kabinet wie bisher als ein vollkommen gesetz- und verfassungsmäßiges zu betrachten und kann das Gegenteil auch aus den außerordentlichen Verfügungen, die es im Interesse des Landes auf wirtschaftlichem Gebiete treffen muß, nicht gefolgert werden. Es wird genügend Zeit zur Verfügung stehen, um die drohende Gefahr, daß aus dem außerordentlichen Zustande ein außerordentliches wird, vom Lande abzuwenden. Lassen die jetzigen Führer der Koalition auch diese Zeit fruchtlos verstreichen, dann werden sie allein für die Folgen die Verantwortung zu tragen haben.

ferner, daß, da die Welt mehr und mehr industrialisiert werde, für England die Frage des Ablasses Proportionen annehme, die nicht unbeachtet gelassen werden könnten.

„Alle vorhandenen Kräfte“, fuhr Balfour fort, „sind solche, welche dazu führen, das Uebel zu verschlimmern und England seiner ausländischen Märkte zu berauben. Wir sehen, daß große Nationen nicht allein ihre ganze diplomatische, sondern fast ihre ganze maritime und militärische Stärke dazu verwenden, den Handel ihrer Bevölkerung vorwärts zu bringen. Wir können möglicherweise sehen, daß eine Großmacht einen Weltkrieg riskiert, damit ihre Handelsinteressen eine Förderung erfahren. Sind wir sicher, daß wir weiter auf gleichem Fuße wie die übrigen Länder in Kleinasien oder in Persien behandelt werden würden? Glauben Sie, daß wir uns dann in Indien oder in China auf dem gleichen Fuße mit der übrigen Welt halten würden? Ich glaube nicht. Die auswärtigen Märkte sind jetzt wichtiger für uns als im sechzehnten, siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert. Um sie zu kämpfen, kann wieder unvermeidlich werden, der Kampf ist aber ein barbarisches Verfahren, wo Unterhandlungen zum Ziele führen können. Unterhandlungen jedoch können nur zum Ziele führen, wenn wir über irgendeine Macht verfügen, die den Unterhandlungen den Rücken stützt.“

Schließlich führte Balfour aus: „Ich kann nicht zugeben, daß eine Retorsionspolitik ohne einen Generaltarif undurchführbar sei. Auf eine Reihe von Jahren hinaus haben wir uns mit dieser Frage nicht zu beschäftigen; was hat es daher für einen Zweck, über die Methoden zu streiten, wenn die Partei über das Prinzip einig ist? Die Hauptaufgabe der Opposition ist, die Regierung zu kritisieren, namentlich wenn die Arbeiterpartei planen sollte, hinsichtlich gesetzgeberischer Vorschläge das Beispiel ihrer Brüder vom Festlande nachzuahmen.“

Die Rede Balfours, obwohl sie sich um einen Punkt näher gegen Chamberlains Tarifreformpolitik orientiert, ist eine von hundert, die, wie die „Daily News“ sagen, wenige verstehen und die niemand billigt. Aber darum gerade wird sie in der bevorstehenden unionistischen Parteiverammlung die Möglichkeit bieten, alle Nuancen der Unionisten unter einen Hut zu bringen.

Herrn Revoil beschuldigte, durch Aufrührung der Polizeifrage die Verhandlungen unterbrochen zu haben, hat man hier und vielfach im Auslande einen Beweis sehen wollen, daß Deutschland die Konferenz, die ihr nicht mehr behage, zum Scheitern bringen und Frankreich die Schuld daran aufbürden wolle. Die Wolfssche Depesche war kein so machiavellistisches Manöver, aber es war vielleicht überflüssig, dem ganz berechtigten und von Herrn von Rabowitz ersichtlich geteilten Wunsch schon vor der offiziellen Konferenzsitzung zu einer Einigung über die Polizeifrage zu gelangen, so schroff entgegenzutreten.

Die meisten französischen Korrespondenten in Algerias bleiben optimistisch. Der Korrespondent des „Matin“ telegraphiert, daß der Herzog von Almodovar ihm gelagt habe: „Ich halte es für unmöglich, daß die Konferenz nicht eine allgemein annehmbare Lösung finden sollte.“ Eine Havasdepesche besagt, die Situation habe sich gebessert. Bezeichnend ist auch die sehr feste und ruhige Haltung der Pariser Börse.

Alle Morgenblätter betonen heute, daß Frankreich nur in einigen wenigen Fällen die Polizei zu organisieren verlange und also keineswegs ein Generalmandat fordere. Es sei ganz ausgeschlossen, daß sechzig algerische Unteroffiziere und einige französische Offiziere Marokko mit Beschlag belegen könnten.

B. T.

Politische Uebersicht.

Ungarn. „Magyar Tudósító“ will erfahren haben, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses das die Einberufung des Abgeordnetenhauses verfügende allerhöchste Handschreiben bereits am 14. d. abends übernommen habe, so daß — nachdem die Einberufung des Hauses innerhalb dreier Tage geschehen muß — die Sitzung, in welcher die Auflösung des Reichstages erfolgen soll, nicht erst am 19. d. M., sondern schon am Samstag, 17. d. M., stattfinden würde.

„Magyar Nemzet“ schreibt: „Die Nation wird von der Koalition darüber Rechenschaft verlangen, warum sie eine so schwere Leidenzeit durchmachen mußte. Schon jetzt haben die publizierten Aktenstücke erwiesen, mit welcher Leichtfertigkeit das Zustandekommen des Friedensschlusses veranlaßt wurde. Die öffentliche Meinung sieht jetzt schon klar, in welcher Weise das alte Schlagwort von der Verteidigung der Verfassung geprägt wurde, wie Geheißlosigkeit auf Geheißlosigkeit gehäuft, wie die Verwaltung lahmgelagert, die Autorität der Behörden zerstört, die Finanzlage geschädigt und alle natürlichen Vorbedingungen einer gelunden Entwicklung in gewalttätiger Weise vernichtet worden sind. Entmutigt und des öffentlichen Vertrauens beraubt, versucht die Koalition, die Parole von der Fortsetzung des Kampfes auszugeben, aber ihre Stimme klingt unklar, sie kann weder Hoffnung, noch Vertrauen erwecken, sie, die selbst ohne Hoffnung, auf dem Trümmerfeld der Verwüstung weilt, das durch ihre Schuld und ihre Fehler entstanden ist.“

Nadolin und Rouvier.

Paris, 13. Februar.

Der bereits gemeldete gestrige Besuch des Fürsten Nadolin bei Rouvier beweist, daß man in Berlin die Hoffnung, zu einer Verständigung zu gelangen, keineswegs aufgegeben hat. Tatsächlich ist die Situation zwar sehr verfahren, aber mit Geduld und kaltem Blut kann man sehr wohl noch zu einer erträglichen Lösung gelangen. Auch ohne näher eingeweiht zu sein, darf man getroßt sagen, daß Rouvier den deutschen Vorkämpfer getrennt haben dürfte, welches die Vorschläge Deutschlands seien, und warum die deutsche Regierung sie nicht formulieren wolle, wie die französische die ihrigen formuliert habe. Diese Frage kehrt hier fortwährend wieder. Man hört sie am Quai d'Orsay, in den Kammerecouloirs und in den Redaktionsbüros.

Es ist nun zwar richtig, daß Deutschland seinen Standpunkt mit dem Worte „Internationalisierung“ bereits formuliert hat. Immerhin wäre es vielleicht gut, wenn man von Berlin aus seine Bereitwilligkeit zeigen wollte, gewissen, bereits aufgetauchten vermittelnden Vorschlägen prüfend näher zu treten. Gerade weil man in Berlin aufrichtig eine Verständigung wünscht, darf man nicht übersehen, daß das zweimalige Zurückweichen in der Delcassé-Frage und in der Konferenzfrage hier vielfach eine nervöse Empfindlichkeit erzeugt hat und daß in den letzten acht Monaten allerhand Legenden entstanden sind, die in entscheidenden Augenblicken immer wieder auftauchen. Unter diesem Gesichtspunkt muß man auch die Affaire der Wolfsschen Depesche beurteilen, die heute die ganze Presse beschäftigt; in der Tatsache, daß die Wolfssche Depesche

Die Pariser Presse begrüßt, wie ein aus Paris an die „Neue freie Presse“ gerichteter Telegramm zu berichten weiß, mit besonderer Befriedigung die aus Anlaß der Marokkokonferenz gegen Deutschland gerichteten Kundgebungen der ungarischen Koalition. Wie dem „Ung. Telegr.-Korr.-Bureau“ aus ungarischen Regierungskreisen versichert wird, hat man kompetenten Orts von solchen Kundgebungen der Koalition keinerlei amtliche Kenntnis und man zweifelt sehr daran, daß solche Kundgebungen seitens jener Koalition erfolgten wären, von deren Führern Franz Kossuth und Graf Julius Andrássy sich in der Öffentlichkeit stets als Verfechter der Dreibundpolitik geberdet haben. Sollte eine solche Kundgebung dennoch im Namen der Koalition erfolgen, so müßte man Zweifel annehmen: Entweder daß die Führer der Koalition auch in der auswärtigen Politik eine ihrer Vergangenheit widersprechende Haltung angenommen haben, oder — und dieser Fall ist der weitaus wahrscheinlichere — daß einzelne Politiker

Eine Rechtfertigung Balfours.

London, 12. Februar.

Balfour hielt gestern abend in der City eine Rede, in der er ausführte, er sei nicht der Ansicht, daß die Fiskalreform zu den Projekten gehöre, die offen oder stillschweigend dazu bestimmt sein könnten, der Vergessenheit anheimzufallen. Er glaube, das Bedürfnis nach einer Fiskalreform sei von wachsender, nicht abnehmender Stärke, und er glaube

Fenilleton.

Ihr Geheimnis.
Roman von Lady Georgina Robertson.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. v. Schönau.
(31. Fortsetzung.)

„Sei mir nicht böse“, bat Leonie. „Du mußt Geduld mit mir haben, ich fühle mich recht unglücklich.“

„Sprich dich doch aus“, sagte Nelly, „habe Vertrauen zur mir.“

„Ach ich bin mir selbst nicht recht klar, ich bin mit der ganzen Welt unzufrieden und am meisten mit mir selbst.“

„Sir Gordon“, meldete in diesem Augenblick der Diener, und Leonie verlor fast ihre mühsam erkämpfte Fassung. Sie hatte ihn nicht so früh erwartet, und nun stand er vor ihr; aus seinen Augen leuchtete das Glück, er ahnte nicht, welches Schicksal ihm bevorstand.

„Ich habe die Stunden gezählt und glaubte, der heutige Tag würde garnicht anbrechen“, jagte er leise zu Leonie, nachdem er die Damen begrüßt hatte. Lady Fanshawe sah ihm seine Stimmung an und ergriff einen Vorwand in einer häuslichen Anordnung, um sich zurückzuziehen, und auch Miss Day fand ihre Gegenwart so überflüssig, daß sie ein Buch nahm und sich in das Lesezimmer begab, wo sie sich in eine der tiefen Fensternischen setzte. Aber ihre Gedanken schweiften ab, sie konnte Leonies aufgeregtes Wesen nicht verstehen. Sollte sie doch Paul lieben? Nein es war unmöglich, alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie Sir Gordon ihr Herz geschenkt habe. Und doch war Nelly beunruhigt; ihre eigene Liebe zu Paul war so mit ihr verwachsen, daß sie glaubte, sie müßte mit der Zeit auch die seine gewinnen, und gestern abend war er so aufmerksam gegen sie gewesen, daß sie von neuer Hoffnung belebt war. So spann sie ihren schönen Traum weiter aus, während sich ihr Schicksal schon erfüllt hatte.

„Leonie.“ wiederholte Sir Gordon, „wie lang ist mir die Zeit geworden. Ich freute mich über jede Minute, die verging, und doch war ich voller Hoffnung.“

Sie stand zitternd vor ihm, die Augen niedergeschlagen, und ihr blaßes Gesicht von ihm abgewandt.

Er ergriff ihre Hände und bedeckte sie mit heißen Küßen.

„Ich hat Sie, die Meine zu werden“, fuhr er fort, „und heute sollte ich mir die Antwort holen.“

„Wir wollen in den Park gehen“, sagte sie tonlos, „es ist so drückend hier.“

Sie schritt langsam die Stufen hinunter an den sonnigen Plätzen vorbei, wo die Blumen blühten und dufteten, durch die lange Eichenallee, bis sie am See ankamen; dort setzte sie sich auf einen umgefallenen Baum und schlug die Hände vor das Gesicht. Ein rasender Schmerz hatte sie erfaßt. Wie sollte sie ihm sagen, daß sie sich trennen müßten, nachdem ihre Herzen sich in heißer Liebe gefunden hatten?

„Leonie“, sagte Sir Gordon ernst, „Sie haben viele Verehrer gehabt und sind von allen bewundert, aber ich habe nie bemerkt, daß Sie kokett sind. Sie würden nie einen Mann durch freundliche Blicke und liebevolle Worte veranlassen, Ihnen sein Herz zu Füßen zu legen, um ihn nachher zurückzuweisen.“

„Nein“, erwiderte sie, „das würde ich nie tun.“

„Und doch, Geliebte, ich beginne, irre zu werden. Als Sie mich neulich warten ließen, habe ich das nicht ernst genommen. Ich dachte, Sie würden mich heute mit offenen Armen empfangen, und nun sind Sie so still und schauen mich nicht einmal an.“ Er kniete neben ihr und umfakte sie. „Leonie, was fehlt Ihnen, was hat Sie so verändert? Sie sind so blaß und alle Ihre frühere Heiterkeit ist verschwunden. Was ist über Sie gekommen? Leonie, Geliebte, fassen Sie doch Vertrauen zu mir und sagen Sie mir alles.“

„Es ist mir eine Herzenspein, Sie zu betrüben, Walter, und doch muß ich es.“

„Warum, mein Herz?“

„Ich kann Sie nicht heiraten, ich darf nie die Ihre werden, und das schmerzt mich.“

Er sah sie starr und ungläubig an.

„Sie wollen mich nicht heiraten, Leonie? Ja träume ich denn? Wenn Sie mir auch nicht mit klaren Worten Ihr Jawort gegeben haben, so haben Sie mich doch durch die unleugbaren Beweise Ihrer Liebe glauben lassen, daß Sie mich erhören würden, ja bereits erhört hätten. Ist das nicht bindend für Sie?“

„Sie haben in allem recht“, sagte sie tonlos, „aber ich kann Sie doch nicht heiraten.“

„Und warum nicht?“ fragte er in der Hoffnung, daß irgend ein Grund vorliege, den er ihr austreten könnte.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen“, war die ebenso verzweifelt gegebene Antwort.

„Und wissen Sie, was Sie mir antun, Leonie? Mein Leben und meine Liebe sind so eins, daß Sie mir den Todesstoß geben.“

Sie antwortete nicht, sondern sah vor sich hinstarrend, in dumpfer Verzweiflung.

„Leonie“, begann Sir Gordon wieder, „ich weiß ja doch, daß Sie mich lieben. Der Strahl in Ihren Augen konnte nicht lügen. Sie haben es mir hundertmal auf die verschiedenste Weise gesagt, daß Sie mich lieben.“

„Ja“, wiederholte sie, „ich liebe Sie über alles.“

„Und doch sprechen Sie von Trennung?“ rief er aus, und ehe sie es verhindern konnte, sprang er auf und schloß sie in seine Arme. Immer wieder drückte er sie an sein Herz und küßte sie leidenschaftlich.

Leonie sah ein, daß es sehr unrichtig gewesen war, ihre Liebe zu gestehen und daß sie sich selbst die Sache erschwert hatte.

„Sie schulden mir jetzt die Wahrheit“, begann Sir Gordon nach einer Pause. „Was soll ich dazu denken, wenn Sie mir sagen, daß Sie mich lieben und doch nie heiraten wollen?“ (Fortsetzung folgt.)

aus dem Koalitionslager den Namen der Koalition bei den bezüglichen Kundgebungen mißbraucht haben. Im übrigen sprechen diese Kundgebungen, wie aus dem zitierten Telegramm hervorgeht, von einem Bruch zwischen Ungarn und der Dynastie. Wenn das richtig wäre, so würden sich aber diese Kundgebungen gar nicht gegen Deutschland richten, sondern sie würden einfach einen Akt des Hochverrats bedeuten. Die ungarische Regierung wird unverzüglich amtliche Schritte tun, um zu ermitteln, ob ein solches Verbrechen tatsächlich begangen wurde, und wenn ja, um dasselbe mit aller Strenge des Gesetzes zu ahnden.

Österreich-Ungarn und Serbien. Dr. Bures wurde am 14. d. nachmittags vom Grafen Goluchowski empfangen und überreichte ihm eine Note der serbischen Regierung, welche die österreichisch-ungarischen Forderungen an Serbien bezüglich der Änderungen im serbisch-bulgarischen Zollunionsvertrage feststellen wird. Dieser Beschluß des Ministerrates wird dann der serbischen Regierung direkt mitgeteilt werden.

Deutschland und Frankreich. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ befaßt sich in einem Artikel mit den aufgeregten Äußerungen der Pariser Presse über eine Depesche des „Wolff-Bureaus“ aus Algier vom 9. d. und sagt: Die Pariser Presse seht gegen Windmühlen. An und für sich sei es höchst gleichgültig, von welcher Seite die Initiative zu vertraulichen Bepredungen ausgeht. Die Delegierten seien ja dazu da, um, wenn möglich, eine Verständigung herbeizuführen. Die Depesche des „Wolff-Bureaus“ widerlege gründlich die Meldungen der „Agence Havas“, wonach das Schweigen der deutschen Delegierten an dem Stocken der Verhandlungen in den Hauptfragen schuld sei. In der Depesche des „Wolff-Bureaus“ habe kein Wort davon gestanden, daß die deutschen Delegierten oder die deutsche Regierung einer den offiziellen Verhandlungen vorangehenden Einigung über die Polizeifrage entgegen seien.

Sobald wird gegenüber einer Meldung der „Agence Havas“ aus Algier vom 13. d. seitens der „Nordd. Allgem. Ztg.“ betont, daß in der Note Rouviers vom 1. August 1905 Nr. 293 des Gelbdruckes davon nichts steht, daß die auswärtige Mitwirkung in den marokkanischen Hafenplätzen befristet ist. Die vertraulichen Bepredungen in der Polizeifrage sind gestern zwischen den deutschen und französischen Konferenzdelegierten wieder aufgenommen worden. Hoffentlich werden sie nicht wieder durch unnütze Erregungen in der Presse gestört.

Rußland. Der Statthalter vom Kaukasus Graf Woronzow-Daschkow telegraphierte an den Kaiser Nikolaus aus Tiflis vom 12. d.: Wie General Altanow mitteilt, wurde im Distrikte Letischani eine Abteilung des Obersten Gavrilow von der Bevölkerung und der Geistlichkeit unter Vorantragung von heiligen Bildern empfangen. Die Bevölkerung erklärte ihre völlige Unterwerfung und leistete den Treueid. Obgleich leistete die Bevölkerung von ganz Südgeorgien den Treueid. In Gucidi versicherten bei der Ankunft der Abteilung des Obersten Gubinski sämtliche kommunalen Körperchaften nachdrücklich, daß sie bereit seien, den erlassenen Aufforderungen Folge zu leisten. Sie lieferten einen Teil der Gefangenen, sowie ihre Waffen aus. In Amirli, wo das Stadtmittel geplündert worden war, ist fast das gesamte geraubte Geld zurückgegeben worden. In Ossurgetz wurden die Waffen abgeliefert. Ein Teil der Truppen und der Detachement wurde nach Batum gebracht.

Stimmen aus dem Publikum.

Dankagung

Allen nachstehenden munifizenten Spendern aus Anlaß unseres Fechtungs-Tanzabendes und zwar den Herren: Ludwig Ferencz 10 Kr., Alexander Tobias 8 Heller, Taburecki 1 Kr. 40 H., Viktor Klapner 20 Heller, Joltan Klapner 80 H., Friedrich Lehner 30 H., Johann Bolberth 1 Kr. Michael Krall 80 H., Anton Major 80 H., M. Réty 30 H.; Summe 16 Kronen 40 Heller.

Hermannstädter Ortsgruppe der Schneider und Schneiderinnen des Ungarländischen Zentralverbandes.

Vofalnachrichten.

Das Komitatsamtsblatt Nr. 7 enthält Rundschreiben des Vizegouverneurs betreffend die Redung der Gemeindefeuden. — das Auflegen des Munizipalstrafenfondsvorschlages für das Jahr 1906 in der Dauer von 15 Tagen, — den Hebammenlehrlern, — die Anlegung von Dingergruben, — das Auflegen der Komitatsfondsberechnungen vom Jahre 1904 zur öffentlichen Einsicht in der Dauer von 15 Tagen, — die Arbeitsbücher der bei den Eisenbahnhöfen Anlagen angestellten Arbeiter, —

Zahnweh.

„Himmel — Stroh — Donnerwetter!“ so rief der Schneidermeister Johann Knochner, als er eben auf etwas Hartes im Brot gebissen hatte. Als ob ein Blitz ihm durch die Glieder gefahren vom Kopf bis zur Zehe und schließlich im hohlen Zahn stecken geblieben wäre, also kam es dem hochgewachsenen Mann vor, weil er einen morschen Zahn belah und mit diesem Zahn ein Steinchen hätte zerbeißen sollen, von dessen Dasein er nichts wußte, denn er aß ja Brot und nicht Steinein.

Er wollte über die Schlamperie beim Brotbacker losziehen, aber kräftige Worte kamen nicht hervor, er schnappte bloß zweimal, dreimal, wie ein Fisch in der Luft schnappt, und hielt sich dann mit der Faust die Wade.

Während die Kinder um den runden Tisch ängstlich still saßen und sich nicht zu essen getrauten, sondern mit ihren Blicken an dem plötzlich so sonderbar gewordenen Vater hingen, stand die Mutter auf und ging zu ihrem Gemahl. „Aber Hannes!“ — sagte sie — „Du hast ja gesunde Zähne, ich habe nie einen hohlen bei dir bemerkt. Wie kann das jetzt nur auf einmal so kommen —“

„Aber es ist nun gekommen.“ brüllte der Geplagte, und seine Augen rollten unheimlich hin und her, daß dem kleinen Siegfried Knochner der Löffel aus der Hand klirrend zu Boden fiel und sein Schwesterchen, die Mathilde Knochnerin, an einem Stückchen Brot vergeblich würgte, es wollte nicht hinunter.

Die Mutter versuchte, zu besänftigen und erinnerte ihren leidenden Gatten an allerlei Hausmittel zur Verhütung des Zahnschmerzes.

„Verwusch' mal mit Spiritus, so ein Mundvoll, ein paar Minuten über'm Zahn gehalten, soll seine Wirkung haben. Oder noch was besseres! Ich hol' ein Glas mit eiskaltem Wasser von der Leitung, das kalte Wasser soll's auch tun. Ich bring dir auch die Pfeifen und tu dir Paprika und Pfeffer in den Tabak, das ist gewiß auch nicht schlecht oder —“

„Laß mich aus.“ stöhnte der Gequälte und setzte sich nach ein paar Rundgängen im Zimmer wieder zum Tisch. Sein Appetit schien augenblicklich größer zu sein, als die Plage im kräftigen Gebiß.

Mit etlichen fürchterlichen Grimassen fing er an, vorzüglich zu wässeln und zu kauen. Die Sache schien sich zu machen. Da ärgerte

die Verminderung der Reisepflichte, — die Abhaltung der nachträglichen Stellen und das Vorführen der Stellungspflichtigen bis zur Votierung der Rekrutenkontingente für das Jahr 1905, beziehungsweise 1906, ferner Veterinärbes, Kurrentierungen, Erledigungen, Freilichtungen und vermehrte Rundnachrichten.

Die Verzeichnisse der nach Hermannstadt zuständigen Stellungspflichtigen der drei letzten Altersklassen (der 1885, 1884 und 1883 Geborenen) liegen in den Tagen vom 18. bis 25. d. Mts. während der Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr beim hiesigen Stadtmagistrat in der Abteilung für Militärangelegenheiten (Fleischergasse Nr. 4, Parterre, Tür Nr. 4) zur Einsichtnahme auf und steht Jedermann frei, ergänzende oder berichtende Bemerkungen hierüber einzubringen. — Die Lösung für die im Jahre 1885 Geborenen, hierher zuständigen Stellungspflichtigen findet am 26. Februar d. J. um 10 Uhr vormittags im städtischen Rathhauseaal statt. — Jeder Stellungspflichtige kann seine Nummer selbst ziehen oder durch einen Vertreter ziehen lassen. Geht es nicht, so zieht ein Kommissionsmitglied für den betreffenden Stellungspflichtigen das Los.

Redigten in den ev. Kirchen u. S. Sonntag den 18. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger August Schuster; in der Johannis Kirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Im Abend-Gottesdienst in der Johannis Kirche um 5 Uhr predigt Stadtprediger Köber.

Widmung. Statt eines weltenden Kranzes widmen Luise v. Baubner und Rosa Neudlein zur Erinnerung an den Sterbetag ihrer lieben Cousine Gabriele Heiser für das interkonfessionelle Freizeit ihrer 40 Kronen, wofür oxiemend dankt das ev. Presbyterium u. S.

Aus der Theaterkassette. Samstag den 17. d. wird zum Benefiz für Herrn A. Lehner Hermann Bahrs Schauspiel „Der Meister“ gegeben. Das Stück, welches voriges Jahr mit geradezu grandiosem Erfolg gegeben wurde, ist vom Spielleiter Herrn Stärk in Szene gesetzt und mit den Damen Bellau, Richter und Roski, sowie den Herren Krall, Kunz, Lehner, Bistol, Sonnenhal, Stärk, Tellowski und Wurmer in den Hauptrollen besetzt.

Sonntag den 18. d. nachmittags wird die Operettennovität „Frauenherz“ gegeben. — abends kommt die Lustspielnovität „Heirat lustig“ zur ersten Aufführung.

Montag den 19. d. M. kommt als Benefiz für Fr. Weber Verdis Oper „Der Troubadour“ zur Darstellung. Der Kartenverkauf für diese Vorstellung beginnt Samstag den 17. d. um 9 Uhr vormittags.

Heberfahren wurde am 16. d. zwischen 11 und 12 Uhr vormittags in der Reubadgasse ein Romäne, der hiedurch einen Beinbruch erlitt. Der Verletzte wurde in das Franz Josef-Bürgerhospital überführt.

Musikdirektor Hermann Kirchner ist wieder hier eingetroffen und nimmt von heute ab seine Unterrichtsstunden auf.

Winterverlesungen. Im Nachtrag zu unserer Notiz in der Mittwochnummer können wir heute mitteilen, daß Musikdirektor Hermann Kirchner am 21. d. seinen Vortrag über „Die Oper im 19. Jahrhundert“ abhalten wird.

Todesfälle. Karl Engber, städt. Akzie- und Verrechnungssteuerkontrollor, ist am 15. d. im Alter von 68 Jahren hier gestorben. Das Begräbnis findet Samstag den 17. d. um 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Juon Jonek, Grundbesitzer, ist am 12. d. hier gestorben und wird nach Salatrufu (Rumänien) überführt, um dort im Familiengrab beerdigt zu werden. — Frau Justine Borb geb. Valenta, Schuhmachermisstrin, ist am 15. d. im Alter von 63 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Samstag den 17. d. um 4 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem evang.-kath. Friedhofe statt. — Frau Cäcilie Tamaz geb. Cornea, die Gattin des f. Gerichtsbeamten Nikolaus Tamaz, ist am 16. d. im 67. Lebensjahre hier gestorben. Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 18. d. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Reiffenselgasse Nr. 6. auf dem Jofsestädter gr.-or. Friedhofe statt.

Tagesnachrichten.

Ernennung. Der k. ung. Justizminister hat für das Gebiet des Hermannstädter f. Gerichtshofes zum Untersuchungsrichtersstellvertreter den Gerichtsrat Friedrich Haupt ernannt.

Die Regierung und die Steuern. Der Finanzminister hat die Munizipien angewiesen, für die unverzügliche Eintreibung der nach Art der öffentlichen Steuern zu behandelnden Gebühren, als da sind: Handelskammergebühren, Zinsen und Manipulationsgebühren der Wasserregulierungsgesellschaften, Weingartenrenovierungs- und Lehrerpensionsbeiträge und schließlich Geldstrafen, unverzüglich Sorge zu tragen. Im

es ihn, daß der Größe von seinen Kleinen, Eberhard Knochner, Schüler der 4. Volksschulkasse, so merkwürdige Gesichter schnitt. Und der arme Junge tat nichts anders, als daß er seinem Vater unbewußt nachahmte.

„Was ist das für ein Benehmen, Kerl?“ pläzte dieser los, und eine schallende Ohrfeige sah regelrecht auf der linken Wade des teilnahmsvollen Eberhard.

Aber im selben Augenblick fast sprang der handkräftige Alte vom Stuhle und stöhnte laut auf, denn er hatte wieder schlecht gebissen; die harte Brotkruste war ihm in der Hitze des aufwallenden, ungerechten Zornes gerade auf den frischen Zahn geraten.

Mit dem Mittagessen war's aus. Die Kinder schliefen sich heulend in die Nebenküche, die Hausfrau räumte rasch ab, brachte die Pfeife, Tabak und Pfeffer, brachte kaltes Wasser und schickte die Magd um Spiritus.

Inzwischen wogerte der starke, hochgewachsene Mann vor den Fenstern auf und ab sah nach dem blauen Himmel, von dem ihm auf einmal trotz des hellen Sonnenscheins unzählige Sterne entgegenstimmerten.

Nach einander probierte unser Held die Hausmittelchen seiner Frau gegen das Zahnweh, und manchmal schien es auch, als ob der Sturm der Schmerzen sich legen wollte.

Aber dann brach's wieder los, gewaltiger als zuvor. Schon war die fünfte Pfeife mit Tabak und Pfeffer und dann auch mit Paprika ausgedampft und das Zimmer voll schwerer, langlam hin und her ziehender Rauchwolken, ohne daß die langerehnte Ruhe sich einstellte.

Auch das eiskalte Wasser, auch der Spiritus schienen die Sache nicht betäuben zu können. In einem Anfall von Wut über den „unferöblischen Zahn“ nahm Meister Zwirn ein Hämmerchen und schlug sich damit ziemlich kräftig wider den verbrednerischen Stimmungsverberber.

Da wieder er aber alle bösen Geister auf, die in einem Zahn wohnen und stürmen und quälen können.

Die Martern, die er in der Schule beim Lateinlernen ausgestanden, tauchen auf einmal aus dem Schoß der Vergessenheit hervor.

„Verdammt, muß mir jetzt das elendige Latein in den Sinn kommen, über dem ich gestolpert bin. Latein und Zahnweh, das kann mir fehlen!“

Und wieder ging er auf und ab, wie die Ehrenschildwache vor dem Haupte des Korpskommandanten, bloß daß unser Held nicht Kopf hoch und Brust heraus machte, sondern Buckel krumm, Kopf schief. Einmal

Falle der Verweigerung der Durchführung dieser Verordnung wird das betreffende Munizipium für die aus der Wägung dem Verar etwa entstehenden Nachteile vermögensrechtlich verantwortlich gemacht werden.

Der Minister des Innern gegen die panflavischen Preßprodukte. Der Umstand, daß panflavisches Agitatoren und Preßprodukt verbreiten, hat den Minister des Innern veranlaßt, die Munizipien des Landes in einer Zirkularverordnung darauf aufmerksam zu machen, daß im Sinne einer vor kurzem erlassenen Verordnung die Propagierung flavischer Zeitungen und Flugblätter nur mit spezieller behördlicher Lizenz gestattet ist.

Tödtlicher Unfall in einem Steinbruch. Wie aus Terecskaun-Bezirk, wurde der dortige Einwohner Gabriel Szarosi während der Arbeit im Steinbruch von einem abfallenden Felsstück erschlagen. Das Bezirksgericht ließ sofort einen Leichensachverständigen vornehmen und ordnete die Obduktion des Verunglückten an, welche die Verkrümmung des Brustkorbes und Gehirns ergab.

Sich selbst das Grab geschaufelt. Der Totenräuber der Gemeinde Fegyvernek (Komitat Bihar) Stefan Horn, Vater von neun Kindern, hatte — wie man meldet — gerade an einem neuen Grabe geschaufelt, als das Erdreich unter ihm einlank und den Bedauernswerten begrub; er wurde tot aus der Tiefe gezogen.

Die Nacht des Schmiedes. Der Schmied Mathias Felber in Gungrad wurde von seiner Gattin, mit der er lange Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte, treulos verlassen; die Frau zog zu ihrem Geliebten, dem Bauunternehmer Josef Bojar und wollte von ihrem Manne trotz dessen inländischer Bitten nichts mehr hören. Am 13. d. traf nun der betrogene Ehemann den Bestörer seines Glückes in einem Gasthause, wo sich derlei bei Zigeunermuff unterhielt; übermütig maß er Felber mit spöttischen Blicken, die diesen außer sich vor Wut brachten. Seiner Sinne nicht mächtig, rannte Felber nachhause, machte einen Eisenstöß weißglühend und erwartete Bojar nahe dem Gasthause. Bald trat dieser auf die Straße; in diesem Momente warf sich der Schmied auf ihn und stieß ihm das glühende Eisen in die Brust. Glücklicherweise glitt die Spitze an der Brusttafche ab und verursachte nur eine verhältnismäßig leichte Brandwunde. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verstümmeltes. Wie aus Rimabata berichtet wird, herrscht im Garamale seit einigen Tagen so grimmige Kälte, daß die Haren die Dörfer aufsuchen und in den Ruß- und Schafherden großen Schaden anrichten. Auch vergeht kaum ein Tag, wo nicht Holzhafer im Walde von den hungrigen Bestien angefallen werden.

Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Am 13. d. starb in Mittersdorf die Kaufmannsgattin Johanna Schneider im Alter von 104 Jahren.

Aus Jara, 14. d., wird gemeldet: Leutnant Gino Albori aus Triest begab sich heute in die Wohnung der hier sehr bekannten Familie eines Fränklers, mit welchem er bis vor kurzem verlobt war. Obwohl die Familie den Verkehr mit ihm abgebrochen hatte, wollte Albori von seinem Vochaber, das Fräulein zu heiraten, nicht ablassen. Er nahm diesmal eine drohende Haltung an und als ein herbeigerufener Wadmann ihn beruhigen wollte, ließ der Leutnant sich in die Nähe seiner Wohnung führen, zog hier plötzlich einen Revolver aus der Tasche und gab gegen seine Brust einen Schuß ab. Er stürzte tot zusammen.

Aus Krakau, 14. d., wird gemeldet: Unbekannte Täter drangen gestern in das Steueramt in Liski ein, erbrachen die Amtskasse und raubten 15.000 Kronen. Die Gendarmerie hat die Verfolgung der Täter eingeleitet, bisher aber keine Spur gefunden.

Verdächtiger Todesfall. Aus Turocz-Szent-Marton wird vom 14. d. geschrieben: Sonntag, den 11. d. starb in Pribocz die Witwe Frau Maria Beniczky im Alter von 83 Jahren. Die ehewürdige Matrone, welche sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, hinterließ ein Vermögen von zirka anderthalb Millionen Kronen. Nach der Beerdigung tauchte der Verdacht auf, daß die Matrone vergiftet worden sei. Vizegouverneur Koloman Beniczky, der Neffe der Verstorbenen, wies den Oberstaatsanwalt Ujhelyi an, die Untersuchung einzuleiten. Der Bezirksrichter Dr. Ernst Lang nahm Dienstag ein langes Zeugenerhör mit den Verdächtigten vor, worauf die Eshumierung der Leiche angeordnet wurde. Die im Beisein des kön. Staatsanwalts Skultety und des Gerichtsarztes Dr. Kolesonay vorgenommene Obduktion des Leichnams ergab, daß eine Vergiftung vorliegt. Die Leichenteile wurden demnach zur weiteren Untersuchung dem Landeschemiker eingeliefert. Verhaftungen sind bisher nicht erfolgt. Man vermutet, daß der Täter der nächsten Umgebung der Verstorbenen angehört. Bei der Beisetzlerin der alten Dame, Klementine Wagner, brachen seit Samstag Wutanfälle aus, so daß sie ins Spital überführt werden mußte. Das Leichenbegängnis der Verstorbenen fand heute nachmittags statt. Demselben wohnte unter anderen Vizegouverneur Ludwig Beniczky, ein Verwandter der Verstorbenen, bei.

1000 Dollars Belohnung. Die New Yorker Polizei hat die Budapester Oberstadthauptmannschaft telegraphisch verständigt, daß der zwanzigjährige Franz Brown, ein berühmter Einbrecher, aus dem

jaß er in den Spiegel hinein, und da kam ihm sein geohrfeigter mimischer Junge in den Sinn. Aergertlich wandte er sich hinweg.

Warum es aber auch ein Zahnweh gibt? Er war gewiß einer von denen, die sagten, jedes Ding müsse seinen Grund und seinen Zweck haben; beim Zahnweh entdeckte er nun aber absolut keinen Zweck. Oder doch! — Zahnarzt! Freilich Zahnarzt — die könnten ja sonst nicht existieren, wenn's nicht solche satirische Malefizpein gäbe.

Na, warum waren die ihm nicht gleich eingefallen? Also bin zum Zahnarzt, vielleicht trifft er ihn noch zu Hause! — Er adjustiert sich entsprechend und macht sich auf die Wanderung. Während dem Geben kommen ihm allerlei Gedanken. Das Reizen — so denkt er — ist eigentlich unangenehm, es könnt so ein Stück Riefer am Zahn hängen bleiben. — Merkwürdig, er tut mir gar nicht mehr weh! Aber heutzutage zieht man ja schmerzlos. Das glaub ich schon, ihm tuts nicht weh. — Sonderbar, es ist, als ob mir die ganze Höllenpein vergangen wäre.

So gehen die Gedanken und Wahrnehmungen hin und her. Ein Bekannter greift seinem Freund Knochner unter die Arme und fragt verwundert: Na, so in Gedanken? So ernst? Wohin denn?

Der Zahnarzt wohnt nur noch einige Schritte fern — Knochner jagt, Schweratmend, denn es tut ihm augenblicklich nichts weh: „Sie können spazieren, es hat mich ins Freie gedrängt.“

Da heißt und zwinkt ihm auf einmal die ganze Höllenqual, daß er sich rasch mit der Hand zur Wange fährt: „Donner und Hagel, ich habe wieder mein Zahnweh!“ Lachend stößt ihn der mitleidige Freund in das weite, offene Tor hinein: „Na, das trifft sich gut, hier wohnt ja grad der Arzt.“

Hannes Knochner gibt sich einen Ruck, er kommt sich wie ein Feld vor und geht zum Zahnarzt.

Auf der Treppe hat er schon wieder keinen Schmerz, im Vorzimmer fühlt er sich pumpergesund, und als der Herr Doktor kommt, da lächelt unser Held, als ob Zahnschmerz eine Cremeschmiten wäre oder ein lyrisches Gedicht.

„Wo fehlt's?“ fragt der Doktor.

Na — nu — denkt sich der knochnerige Patient, jetzt ist's schon alles eins und sagt: „Ich hab' einen schlechten Zahn. Er tut mir zwar nicht weh, aber ich möcht ihn doch reizen lassen.“

Inzwischen hat der Leidende, dem nichts mehr weh tut, auf dem merkwürdigen Stuhl Platz genommen und jagt dem Arzt, der ihm die

horigen S
des Flüch
Zur
wird gemel
Kellner in
hätte in de
Bodenbache
einen Kuch
Babubofan
vierzehn T
Straße wir
Hebe
„Aria von
Gefährliche
Welt komu
zu tragen,
im geseh
solte, hat
den Bahnd
hergeleit
Eindrud,
haftig, wir
in unheim
Brandy od
auch unler
Parbier, i
haftig, wir
der geleit
der studie
Doktor un
iparen“ (u
mit 45 De
Er brachte
Whisky, d
Filtrierver
brachte er
nächsten W
„ichmerslo
Sein Ent
fung der D
Wir taufte
auf raffini
am Marten
Wir hörte
Kinnbacke
schägen, da
und konnt
finnbaden
Hier woh
und auch
tun mußte
ganz possi
neulich vie
gehen wie
abgelugt u
harter Ede
mit seiner
schlangen
Frau in d
amertraue
Sel
Paris em
de Beau
Ein
Andituum
Nachford
schämte W
ein Hotel
habe den
steigt, um
schäftigen
hinterleg
nach heim
war herrl
Morgen a
das Pfand
bei dem
Malchine
vergesse
tat es au

Zähne bei
und erhal
Es
gejundes,
„Ja
Der
und behau
wolle nach
Uns
Zahnte un
zu
Spiegel im
des Nachb
Also doch
Sch
Regel, die
häßlichen
„E
Ich hab'
Zahnfleis
Es verge
Ges
Er
getäuschl
Die Sch
Da
wie des N
konnte ni
Kun
Freund u
Zahnweh
Der
Vor
zu sagen.
„weil ich
Der
„Nun ist

Neueste Nachrichten.

Budapest, 15. Februar. Zu der auffallenden Tatsache, daß Baron Desider Banffy in diesen kritischen Tagen nicht in Budapest...

Berlin, 15. Februar. Wie dem „Vossischen Zeitung“ aus Petersburg telegraphiert wird, sind dort 13 Personen verhaftet worden, welche beschuldigt sind, ein Komplott zur Ermordung des Grafen Witte geplant zu haben.

Telegramme.

Budapest, 16. Februar. Abgeordnetenhauspräsident Ruzsich berief für mittags alle Parteien zu einer Konferenz betreffs der Tagesordnung der Montagssitzung ein, welche mit Protest, aber ohne Anwendung von Bruchialgewalt ablaufen dürfte.

Budapest, 16. Februar. Der Debrecziner Obergespan Kovacs wurde auf eigenes Ansuchen seines Amtes entbunden.

Belgrad, 16. Februar. Die Klagen über schlechten Geschäftsgang, hervorgerufen durch den Konflikt mit Oesterreich-Ungarn, werden immer lauter.

Witterungsbericht.

Table with columns: Temperatur nach Celsius, Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag, Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter. Includes data for 7 Uhr and morgens.

Fremdenliste.

- List of names and titles: Hotel Nämlicher Kaiser, Hotel Kurier, Hotel Banfert, Hotel Wilsch, Hotel Wilsch, Hotel Wilsch.

Stadttheater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 17. Februar 1906. Benefiz Anton Lechner: Der Meister. Schauspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effectenkurs.

Table of stock and exchange rates for Budapest, including Goldrente, Kronenrente, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effectenkurs.

Table of stock and exchange rates for Vienna, including Goldrente, Kronenrente, and various bonds.

Hermannstädter Münzenplakurs.

Table of coin exchange rates for Hermannstadt, including Dufaten, Reich, and other currencies.

dortigen Sing Countinggefangnis entsprungen ist. Für die Ergreifung des Flüchtlings ist eine Prämie von 1000 Dollar ausgesetzt.

Für einen Fuß vierzehn Tage Arrest. Aus Letzchen wird gemeldet: Vor dem hiesigen Bezirksgerichte hatte sich die 18jährige Kellnerin Martha Knebel aus Dresden zu verantworten.

Ueber einen Besuch bei einem Zahnarzt erzählt der „Arizona-Rider“ seinen Lesern: Es ist eine traurige Folge der Gefährlichkeit des alten Adams, daß wir Menschen ohne Zähne auf die Welt kommen.

Die Verhaftung des Dr. Humber. Die ungeschicklichen Babys haben die Buße der Erbsünde zu tragen, sobald sie die ersten Zähne kriegen.

Ein ebenjo freche wie originelle Gaunerei hat sich ein Individuum zu Paris zuzuschulden kommen lassen, das sich bisher den Nachforschungen der Polizei noch zu entziehen vermochte.

Der Telegraphenverkehr zwischen Ungarn und Rumänien. Nach einer Rundmachung der Post- und Telegraphen-Direktion nehmen an dem ungarisch-rumänischen Telegraphenverkehr außer Bukarest noch die folgenden rumänischen Städte teil.

Theater. Zum Benefiz Mizzi Scherer gelangte am 15. d. Friedrich Halm „Der Sohn der Wildnis“ zur Aufführung. Der berühmte Jngomar hat seit seiner Erstgabung auf den Brettern des Wiener Hofburgtheaters über fünfzig Jahre hinter sich und mußte sich selber oft sein langes Haupt und Barthaar griechisch stutzen lassen.

(Eingesehen det.) Fabelhaft billig stellt sich Thee aus Mehmers hochfeinen staubfreien Theepilzen, denn ein Päckchen à 30 Heller ist ausreichend für 16 Tassen.

Stolz, wie ein Spanier, ließ er sich der Zähne wohl zwölf ziehen, „weil sie entsetzlich schmerzten.“ Der Arzt zog sie kopfschüttelnd, und aufatmend sagte der Patient: „Nun ist mein Zahnweh vorüber.“

der Verabredung gemäß bei ihm zum Essen erschienen. Er erkundigte sich, was das denn eigentlich zu bedeuten habe, und wurde von den Arbeitern noch ausgelacht.

Russische Zustände. Am 13. d. drangen in Petersburg zwei mit Revolvern bewaffnete Männer, von denen einer eine schwarze Maske trug, in die Balkanabteilung der Staatsparkasse ein.

Die „Petersburger Zeitung“ meldet aus Wilna: Dieser Tage drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Millionärs Blumberg ein und verlangten die Herausgabe der ihm angelegten am selben Tage durch die Post überwiesenen 10.000 Rubel.

Volkswirtschaft. Önálló Magyar bank papir alapon. (Selbständige Ungarische Bank auf Papierwährungsbasis) ist der Titel eines 24 Großformatseiten füllenden, in Hermannstadt bei Heinrich Melzer gedruckten und dem Grafen Stefan Tiba gewidmeten Heftes, in welchem der Verfasser Elemér G. Lazar nach Erörterung des Ursprungs der Geldwertzeichen als Tauschverkehrsmitel, ferner des Entstehens der Banken in den verschiedenen Staaten zu der Schlussfolgerung gelangt, daß zum volkswirtschaftlichen Aufschwung Ungarns die Schaffung einer selbständigen ungarischen Bank auf der Basis der Papierwährung ein unabwendbares Bedürfnis ist.

Der Telegraphenverkehr zwischen Ungarn und Rumänien. Nach einer Rundmachung der Post- und Telegraphen-Direktion nehmen an dem ungarisch-rumänischen Telegraphenverkehr außer Bukarest noch die folgenden rumänischen Städte teil: Braila, Ploesti, Campina, Comarnic und Sinaia.

Theater. Zum Benefiz Mizzi Scherer gelangte am 15. d. Friedrich Halm „Der Sohn der Wildnis“ zur Aufführung. Der berühmte Jngomar hat seit seiner Erstgabung auf den Brettern des Wiener Hofburgtheaters über fünfzig Jahre hinter sich und mußte sich selber oft sein langes Haupt und Barthaar griechisch stutzen lassen.

(Eingesehen det.) Fabelhaft billig stellt sich Thee aus Mehmers hochfeinen staubfreien Theepilzen, denn ein Päckchen à 30 Heller ist ausreichend für 16 Tassen.

Stolz, wie ein Spanier, ließ er sich der Zähne wohl zwölf ziehen, „weil sie entsetzlich schmerzten.“ Der Arzt zog sie kopfschüttelnd, und aufatmend sagte der Patient: „Nun ist mein Zahnweh vorüber.“

Stolz, wie ein Spanier, ließ er sich der Zähne wohl zwölf ziehen, „weil sie entsetzlich schmerzten.“ Der Arzt zog sie kopfschüttelnd, und aufatmend sagte der Patient: „Nun ist mein Zahnweh vorüber.“

Stolz, wie ein Spanier, ließ er sich der Zähne wohl zwölf ziehen, „weil sie entsetzlich schmerzten.“ Der Arzt zog sie kopfschüttelnd, und aufatmend sagte der Patient: „Nun ist mein Zahnweh vorüber.“

ung wird das... macht werden... flavistischen... gatoren und... die Munizipien... zu machen... Propagierung... behördlicher... aus Tarzaj... während... erschlagen... vorsehen und... Bestimmung... tenaraber der... Vater von... neuen Grabe... dauernswerten... thias Felber... Jahre in glück... zu ihrem Ge... te von ihrem... Am 13. d... lüdes in einem... übermäßig maß... Wut brachten... wachte einen... thaus. Bald... Glücklicherwe... eine verhältnis... et wird, herricht... die Wären die... großen Schaden... ader im Walde... 3. d. starb in... der im Alter... Albori aus... nannen Familie... war. Obwohl... Albori von... en. Er nahm... erer Bachmann... seiner Wohnung... und gab gegen... Täter drangen... Antastung der... gung der Täter... gent-Marton... in Weiboch die... Die ebr... reute, hinterließ... Nach der Be... vergriffen worden... nstlichen, wies... anzuleiten. Der... Zeugenverbod... Beise angeordnet... tety und des... wurden demnach... Verhaftungen... der nächsten... herin der alten... stänfälle aus, so... anbegänglich der... wohnte unter... Berblischen, hi... Polizei hat die... ändigt, daß der... echer, aus dem... geigter mimischer... ar gewiß einer... und seinen Zwed... in Zwed. Ober... ja sonst nicht... Also bin zum... abjustiert sich... end dem Geben... ant er - ist... Zahn hängen... Aber heutzut... ts nicht weh... - gungen war... und her. Ein... ame und fragt... a denn?... in - Knochen... bis weh: „Ein... öllenqual, daß... und Hagel, ich... leidige Freund... ut, hier wohnt... ch wie ein Held... im Vorzimmer... mmt, da lächelt... wäre oder ein... rcht ih's schon... Er tut mir... tut, auf dem... ber ihm die

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme sich matt fühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's Haematogen“ und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Karl Engber

städtischer Akzise- und Verzehrungssteuerkontrollor

vollendete am 15. d. M. 5 Uhr früh im Alter von 68 Jahren sein pflichtgetreues, dem Wohle seiner Familie gewidmetes Dasein.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Samstag den 17. d. M. nachmittags 3 Uhr aus der Kapelle des Friedhofes der evangelischen Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe beizusetzen, zu deren Begleitung alle Verwandten und Freunde geziemend einladen

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, den 16. Februar 1906.

Kondolenzbesuche werden dankend abgelehnt.

Sollte jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Rechtlich konfessionelle Beisetzung und Beerdigung durch Saloman Balz & Sohn Anton in Hermannstadt.

Rundmachung.

Das k. und k. gemeinsame Kriegsministerium beabsichtigt zufolge des Erlasses Abt. 5 E. B. Nr. 2895 von 1905, vom 26. Januar 1906 — 27.783 Stück Feldbahnstrecken aus Schwarzkieferholz 1'4 m lang, 22 cm breit, 8 cm hoch und 39.572 Stück Feldbahnstrecken aus Schwarzkieferholz 1'4 m lang, 20 cm breit, 8 cm hoch — im Wege der allgemeinen Konkurrenz sicherzustellen, weshalb zur Einbringung schriftlicher Offerte eingeladen wird.

Die Lieferungsbedingungen, weiters die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzureichen sind und das Offertformular sind aus der bezüglichen in der Nr. 35 dieses Blattes vom 14. Februar 1906 vollständig verlaublichen Rundmachung des k. und k. gemeinsamen Kriegsministeriums Abt. 5 E. B. Nr. 2895 von 1905, vom 26. Januar 1906 zu entnehmen.

Diese Rundmachung kann weiters auch bei den Intendanten der Militärterritorialkommanden, dann bei allen Handels- und Gewerbekammern der Monarchie eingesehen werden.

Nagyszeben (Hermannstadt), am 17. Februar 1906.

R. u. k. Intendant des 12. Korps.

Wir suchen neben unseren 6- und 7-jährigen Töchtern ein deutsches

Mädchen als Gespielin.

Das Mädchen aus besserer bürgerlicher Familie muß gut deutsch lesen und schreiben können und soll nicht älter als 13-14 Jahre sein. Eintritt am 2. März. Anträge an Dr. Benedikt von Seps, Reichstags-Abgeordneter, Advokat in Sepszentgyörgy (Hároms éker Komitat).

ESSENZEN

zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Liköre, Branntweine, Säfte und alkoholfreier Getränke liefert ich in erster Qualität. Stets neue, konkurrenzlose Sorten. Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franco Prospekt und Preisliste. Sie werden viel Geld sparen.

Carl Philipp Pollak, Essenzen-Spezialitäten-Fabrik, PRAG, Mariengasse 928.

Wachmännliche Vertreter gesucht.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Reiaus Selbstbewahrung

82. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 4 Kronen. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

Sorgenfreies

Familienbuch garantiert das Illustrirte Buch über so viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Danischelben, abgedruckt gegen 90 h. in ang. Briefmarken oder Postanweisung von Frau A. K. Kamp in Berlin SW 29, Lindenstrasse 50.

(859) 41-104

Aus dem Amtsblatte.

Visitationen.

- Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Julius Kallini in Gödemestekaza. (Zähringer Bezirksgericht.)
- Am 2. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Johann Jutzi in Berlanj. (Sarkanyer Bezirksgericht.)
- Am 5. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Michael Seitz in Klauenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)
- Am 7. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Basilus Stodan in Erdofalea. (Mogyoror Bezirksgericht.)
- Am 7. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Wilhelm Wagner in Kronstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)
- Am 12. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Desider Dozi in Klauenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)
- Am 29. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Benedict Endstrasser in Klauenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

- Vom Mühlbacher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Wagner in Mühlbach bis 23. Februar.
- Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Daniel Kirchner, zur Tagfahrt am 26. Februar zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte an Sarah Kubanski, zur Tagfahrt am 1. März zu erscheinen.
- Vom Deberer Bezirksgerichte an die Erben nach Medea Dumitru, zur Tagfahrt am 2. März zu erscheinen.
- Vom Groosler Bezirksgerichte an Noalia Votos, zur Tagfahrt am 9. März zu erscheinen.
- Vom Eisenstädter Bezirksgerichte an Lina Oltean, zur Tagfahrt am 14. März zu erscheinen.
- Vom Großsiederer Bezirksgerichte an Georg Homm, zur Tagfahrt am 19. März zu erscheinen.
- Vom Neumärkter Bezirksgerichte an Dumitru Lazar, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.
- Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Johann Haduz, zur Tagfahrt am 29. März zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Konturmasse des Andreas Fink in Kronstadt bis 31. März.
- Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte an Mikelaus Vosta, zur Tagfahrt am 3. April zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Frieda Pongracz geb. Felsdörfer, zur Tagfahrt am 4. April zu erscheinen.
- Vom Deberer Bezirksgerichte an Susanna Gervasi, zur Tagfahrt am 9. April zu erscheinen.

Erledigungen.

- Vom Hofjuarher Bezirksgerichte eine Vizenotariatsstelle. Gesuche bis 25. Februar.
- Vom Marosvásarhelyer Bezirksgerichte eine Amtsdienststelle. Gesuche bis 5. März.
- Vom Güssingmarter Bezirksgerichte eine Amtsdienststelle. Gesuche bis 9. März.
- Vom Komoródszentivolyai Bezirksgerichte eine Amtsdienststelle. Gesuche bis 9. März.
- Bei der k. k. Anwaltschaft eine Amtsdienststelle. Gesuche bis 9. März.
- Vom Marosvásarhelyer Bezirksgerichte eine Amtsdienststelle. Gesuche bis 15. März.
- Bei der k. k. Anwaltschaft eine Amtsdienststelle. Gesuche bis 26. März.

Rundmachungen

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte, daß Georg Hendrea und Maria Mayer geb. Krz. aus Hermannstadt unter Karatel gestellt wurden.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte, daß Maria Bulger aus Kopaciel unter Karatel gestellt wurde.

Sonntiges

freundliches Zimmer mit elektrischer Beleuchtung, möbliert oder unmöbliert zu vermieten Wachsmaungasse Nr. 38.

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, verüßigt sich am eigenen Leibe!

Kaisers Brust-Karamellen

Wertzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verstopfung und Nadenkatarrhe.

- 4512 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.
- Paket 20 und 40 Heller zu haben in Hermannstadt in Guido Fabritius' Bären-Apotheke, J. C. Molnars Apotheke (Geltengasse Nr. 39), Karl Morschers Drogerie, Karl Pissel & K. Schmidts Apotheke, Burgersaffe, E. Rummelers Apotheke, A. Teutschs Apotheke; in Heltau beim Ersten Heltauer Konsum-Verein, in Karl Marschalls Apotheke, Fritz Wermesohrs Apotheke, bei Michael Mathias; in Mühlbach in Ludwigs Binders Apotheke; in Mediasch in J. Oberths Kronen-Apotheke; in Freck in Josef Sobes' Apotheke; in Agnetshelm in W. Fröhlichs Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Strassburg in A. W. Linners Apotheke; in Talmatsch in August Salmens Apotheke; in Talmatsch in Karl Zinz' Apotheke; in Talmatsch in Sárkány in Albert Pindner v. Steinburgs Apotheke; in Zur Hygiea.

Das

Haus Burgergasse Nr. 17

ist wegen Ueberfiedlung des Eigentümers aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Advokat Dr. Matyas Lázár, Reispargasse Nr. 11.

Möbelhandlung.

Hiermit bringe ich einem p. t. Publikum höflich zur Kenntnis, daß ich

Kälbergasse Nr. 2 (im Hause der Rumler'schen Apotheke) eine

Niederlage

neuen, sowie gebrauchten, aber tadellos erhaltenen Möbeln

errichtet habe. Gebrauchte Möbel kaufe ich zu guten Preisen.

Alle Bauarbeiten, sowie Reparaturen werden in meiner Werkstatt Kälbergasse Nr. 6 prompt und billig ausgeführt.

Indem ich mich in Bedarfsfällen ergeben empfehlen, zeichne

Martin Lang, Tischler-Meister, Hermannstadt, Kälbergasse Nr. 6.

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

VORZÜGLICHER GESCHMACK.

Ueber 4000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Buchdruckerei Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch Beschaffung von Schriftenmaterial und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert, empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur raschen, korrekten und preiswerten Ausführung

aller Arten Buchdruckarbeiten

in den Landessprachen.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 122. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.